

## Gottesdienst am Heiligen Abend 2024 in Berlin -Paulus und Schlachtensee

Superintendent Johannes Krug

Da war ein kleines Mädchen. 3. Klasse. Grundschule. Es lebte „drüben“, zur Zeit der Teilung, im anderen Teil Deutschlands. Da, wo man von der Kirche wenig- und von Gott gar nichts hielt – in diesem Land wuchs das kleine Mädchen auf. Doch sie und ihre Familie, sie waren anders. Sie hielten sich zur Kirche und zu Gott. Dazu standen sie. In der Schule hatte es das kleine Mädchen deshalb schwer. Besonders ein Lehrer, der hatte es auf sie abgesehen - er zog sie auf für ihr Gottvertrauen, er versuchte, sie lächerlich zu machen vor der Klasse. Besonders schlimm war es an einem Tag, da sollte sie an die Tafel kommen und Gott malen vor allen anderen. „Wenn Du denkst, dass es ihn gibt, dann musst du doch auch wissen, wie er aussieht“, sagte ihr Lehrer. „Zeichne ihn für uns! Kannst Du das?“. Und das Mädchen, es antwortete: „Das kann ich.“ Stand auf und ging zur Tafel. Da zögerte sie und überlegte, eine, zwei, drei Sekunden, Stille. „Siehst Du“, fing da ihr Lehrer an, siegesgewiss, das kannst Du eben nicht. „Doch“, brach da das Mädchen trotzig ihr Schweigen. „Kann ich schon. Aber dafür brauche ich was: *Goldene Kreide*.“

Zwischen Himmel und Erde gibt es viele Wege. Manchmal nimmt Gott die Abkürzung und kommt als Geistesblitz: „*Goldene Kreide*“. Da vor der Tafel, da war die Situation eigentlich aussichtslos. Trotzdem ging das Mädchen als Siegerin vom Platz.

Heute ist Heiliger Abend/Nacht. Heute lassen wir die unbestreitbaren Krisen unserer Zeit mal draußen. Und fragen nach uns. Denn Weihnachten geht es nicht darum, besinnlich zu werden, sondern zur Besinnung zu kommen. Darum geht es an diesem Heiligen Abend/Nacht. Besinnen wir

uns auf eine sehr persönliche Frage: Was macht diese merkwürdige Zeit, in der wir leben, eigentlich mit uns? Das da draußen, die sogenannte „Lage“ macht nämlich was mit uns, und zwar mit uns allen. Die einen macht sie schlaflos, andere teilnahmslos. Es gibt Menschen, die können Nachrichten nicht mehr ertragen, und es gibt welche, die werden zynisch oder bitter oder beides. Und dann gibt es noch eine wachsende Zahl von Menschen, die gehen Hetze und Angst auf den Leim. Als wäre das jemals eine Lösung gewesen.

Aber es gibt auch noch die Anderen: die Menschen z.B., die sich an Wochenmärkten, vor U-Bahnstationen und in Einkaufsstraßen die Beine in den Bauch stehen, sich beschimpfen lassen, weil sie für eine der Parteien stehen, die unsere freiheitliche Demokratie wirklich wollen. Und es gibt viele, die es schaffen, ihr Herz freizuhalten vom Zynismus unserer Tage. Viele sind bereit, sich gerade jetzt ehrenamtlich einzusetzen. Es gibt so viele (nicht nur, aber auch in unserer Kirche), die bleiben in dieser rauen Zeit engagiert, aufrichtig und menschenfreundlich. Sie bleiben gut. Das sind die Menschen, die den Krisen ein „trotzdem“ entgegensetzen. So zeichnen sie in diese dunkle Zeit ihre persönliche Spur - mit goldener Kreide.

Sie sind in guter Gesellschaft. So war es schon damals, beim ersten Weihnachtsfest vor 2024 Jahren. Da war der Weg zwischen Nazareth und Bethlehem weit für eine schwangere Frau: 195 km weit, 2Tage, 16 Stunden musste sie laufen, sagt Google Maps. Und am Ziel war kein Raum in der Herberge. Und es war Nacht, so steht es in der Weihnachtsgeschichte. Widrige Umstände für eine Geburt, das kann man so sagen. Und *trotzdem* kam das Kind zur Welt. Die Hirten auf dem Felde, müde und ängstlich wie sie waren: *Trotzdem* haben sie sich auf den Weg zum Stall gemacht. Nur so konnte es Weihnachten werden: Weil Menschen ihrer misslichen Lage getrotzt- und sich für das Aufstehen, für den Weg und für das Kind

entschieden haben. Für dieses Kind da der Krippe. Sie haben geahnt, gefühlt und später auch begriffen: Dieses Kind da in der Krippe, es ist Gottes Trost. Geboren am erbärmlichen Ort, damit wir noch am erbärmlichsten Ort Leben für möglich halten. Geboren in der Nacht, nur ein Stern über dem Stall, damit wir uns, anstatt abzudunkeln, immer wieder, jeden einzelnen Tag neu am Licht orientieren. Damit wir in den unbestreitbaren Krisen unserer Tage „trotzdem“ sagen, aus dem Trost leben. Es hat der Schwangeren Kraft, den Hirten wache Augen und mutige Beine gegeben. So, nur so wurde es Weihnachten, damals im Stall zu Bethlehem. So wird es Weihnachten bei uns und in uns.

Falls Sie, 2024 Jahre später, noch kein Geschenk haben sollten, rate ich zu Gold, Weihrauch und Myrrhe. So haben schon Andere geschenkt. Das hat sich bewährt. Und das, was ich meine, gibt's auch nach Ladenschluss: Myrrhe - dieses natürliche Baumharz, mit ihm schützen sich die Pflanzen gegen Schädlinge. In dieser Zeit ist es unsere Seele, die Schutz braucht. Besser als alle anderen Mittel schützt uns eine Haltung, die aus dem Trost lebt.

Dann Weihrauch – das wurde schon damals und wird übrigens bis heute als „Allround-Heilmittel“ geschätzt. Das Weihrauch unserer Tage heißt „Fürchte dich nicht!“ und ist auch bekannt als Zuversicht. Besser als alle anderen Mittel wirkt Zuversicht gut gegen Seelenlähmung. Risiken und Nebenwirkungen: Keine.

Und schließlich Gold. Das gibt's sogar gratis dazu. Denn wer in unserer Zeit aus dem Trost lebt und die Zuversicht verteidigt, der hält es längst in der Hand: Gold, goldene Kreide.

Schenken wir das unseren Kindern, beschenken wir uns selbst damit. Sie sind es wert, wir sind es uns schuldig. Unsere Zeit, wie sie ist, braucht unser

Trotzdem, unsere Zuversicht – und goldene Kreide. Dafür liegt das Kind in der Krippe. Darum: Ihnen allen – Euch allen – trotz allem: Frohe Weihnachten!